

Pädagogisches Konzept Kita Farfalla

«Kinder sind wie Schmetterlinge im Wind. Manche fliegen höher als andere, aber jeder Einzelne fliegt so gut er kann. Jeder Einzelne ist verschieden. Jeder Einzelne ist schön. Jeder Einzelne ist etwas ganz Besonderes.»

Inhalt

1.	Vorwort.....	2
2.	Rahmenbedingungen.....	3
2.1.	Lage der Einrichtung	3
2.2.	Wert und Grundhaltung.....	3
2.3.	Öffnungszeiten.....	3
2.4.	Betreuungsschlüssel.....	3
3.	Pädagogische Grundlagen	4
3.1.	Bild vom Kind	4
3.2.	Professionelle Haltung	4
3.3.	Bildungs- und Erziehungsbegriff	5
3.4.	Pädagogischer Ansatz	5
3.5.	Erziehungsziele.....	5
3.6.	Partizipation im Betreuungsalltag.....	6
3.7.	Sozialisation in der Kindergruppe	7
3.8.	Übergänge und Rituale	8
3.9.	Eingewöhnung	9
3.10.	Beobachtung und Dokumentation.....	11
3.11.	Lernumgebung	12
3.12.	Vielfalt und Inklusion	12
3.13.	Gender	14
3.14.	Schutz des Kindes vor Gefährdung	14
3.15.	Resilienz	16
3.16.	Gesundheits- und Bewegungsförderung	16
4.	Umsetzung der Pädagogischen Arbeit.....	17
4.1.	Bildungskonzept.....	17
4.2.	Tagesablauf	18
4.3.	Räume	18
5.	Zusammenarbeit im Team, mit der Familie und anderen Institutionen	19
5.1.	Zusammenarbeit im Team	19

5.2.	Bildungs- und Erziehungspartnerschaften	20
5.3.	Beschwerdemanagement	20
5.4.	Öffentlichkeitsarbeit	21
5.5.	Qualitätsmanagement	22
6.	Umgang mit dem Konzept	23

1. Vorwort

Das pädagogische Konzept ist die Grundlage für die Arbeit mit den Kindern und gibt den Eltern und den Behörden einen Einblick in unsere fachliche Kinderbetreuung. Es dient als Arbeitsinstrument für die Betreuungspersonen da es unsere gemeinsamen Ziele und unsere Haltung definiert. Die Arbeit mit den Kindern liegt uns am Herzen und wir geben unser Bestes, jedem Kind eine wunderschöne Zeit in unserer Kita Farfalla zu bieten. Wir gestalten eine liebevolle Umgebung, wo die Kinder für ihre Einzigartigkeit geschätzt werden. Unser Ziel ist es, dass sich die Eltern und die Kinder wohlfühlen. Wir orientieren uns an die UN- Kinderrechtskonventionen sowie den Vorgaben von Kibesuisse und den Richtlinien des Amtes für Soziales Kanton St. Gallen.

2. Rahmenbedingungen

2.1. Lage der Einrichtung

Unsere Kita befindet sich an der Wiesentalstrasse 20 in 9242 Oberuzwil, direkt neben dem «Sünneli-Kreisel». Der Bahnhof Uzwil ist zu Fuss in 9 Minuten erreichbar. Besucherparkplätze befinden sich vor der Kita, weitere Parkplätze hat es hinter dem Gebäude. Unser Eingang ist mit Kita Farfalla beschriftet, es ist der Eingang B.

2.2. Wert und Grundhaltung

Jedes Kind ist einzigartig. Unsere Aufgabe als Kita ist es, die Individualität des Kindes wahrzunehmen und wertzuschätzen. Wir freuen uns, über jedes Kind, welches wir ein Stück auf seinem Lebensweg begleiten dürfen. Das Kind zeigt uns die Welt durch seine Augen und wir halten inne, beobachten und staunen. Verantwortungsvoll und bedürfnisorientiert gestalten wir ein sicheres, entspanntes und liebevolles Umfeld für das Kind in unserer Kita. Somit kreieren wir Raum für spielerisches Lernen, selbständiges entdecken, gemeinsame Erlebnisse, Freundschaften und vieles mehr. Partizipation ist ein wichtiger Teil unseres Alltages.

Durch das Mitwirken und Mithelfen in den alltäglichen Situationen wird das Selbstvertrauen des Kindes gefördert. Das Bildungsprojekt Elmar kreiert einen aktiven und bunten Alltag und ermöglicht die Förderung und Begleitung der Entwicklung des Kindes. Die Beziehungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern und den Erziehungsberechtigten Personen liegt uns am Herzen, so können wir eine gute Vertrauensbasis herstellen und gemeinsam für das Wohl des Kindes sorgen.

2.3. Öffnungszeiten

Wir haben von 6:30 bis um 18:00 geöffnet.

An kantonalen und nationalen Feiertagen ist die Kita geschlossen.

Wir haben zwei Wochen Betriebsferien über Weihnachten und Neujahr.

2.4. Betreuungsschlüssel

In unserer Kita gibt es zwei altersgemischte Gruppen mit einer Grösse von bis zu 12 Kinder. Wir betreuen Kinder im Alter von 3 Monaten bis zum Kindergartenaustritt.

Der Betreuungsschlüssel ist abhängig von dem Alter der Kinder sowie der Ausbildung der Betreuungspersonen.

Es ist eine ausgebildete Betreuungsperson anwesend ab dem ersten Kind bis zum letzten anwesenden Kind.

Unausgebildetes Personal ist nie allein mit einer Kindergruppe. Wir haben ein durchschnittliches Verhältnis von 60% ausgebildetem Personal und 40% unausgebildetem Personal pro Woche (wir orientieren uns an den Richtlinien von Kibesuisse und dem Amt von Soziales St. Gallen).

Alter (in Jahren)	Fachperson Betreuung (Kinderbetreuung)	Assistenzpersonal
3- 18 Monate	3	2.1
18 Monate- 6 Jahre	8	3.5
6 Jahre- 12 Jahre	12	5.6

3. Pädagogische Grundlagen

3.1. Bild vom Kind

«Man darf nicht verlernen, die Welt mit den Augen eines Kindes zu sehen.» Henry Matisse

Vielfalt

Jedes Kind ist einzigartig. Das Kind hat eine eigenständige Persönlichkeit, ausgestattet mit Charakter, eigenen Bedürfnissen, Interessen und Rechten. Unsere Aufgabe als Betreuungspersonal ist es, die Vielfalt der Kinder wahrzunehmen, wertschätzen und zu fördern. Sowie die Rechte des Kindes ernst zu nehmen und ihm Raum und Schutz zu geben, damit es sich frei entfalten kann. Jedes Kind hat seine eigene Geschwindigkeit und seine eigene Art mit Aufgaben umzugehen. Wir betrachten das Kind als Experte/Expertin der eigenen Bedürfnisse.

Gemeinschaft

Das Kind ist ein soziales Wesen, Zuwendung und eine liebevolle, Umgebung, in der es so angenommen wird, wie es ist. Wir begegnen dem Kind auf Augenhöhe und begleiten das Kind gerne durch die vielen Erfahrungen. Wir sind präsent und verlässlich. Im Zusammenleben mit anderen Kindern erfährt das Kind vielfältige, soziale Interaktionsmöglichkeiten. Es schliesst erste Freundschaften, löst Konflikte, lernt zu teilen und sich zu behaupten. Wir als Betreuer*innen beobachten und begleiten das Kind in der Gruppe.

Forscher und Entdecker

Das Kind ist Akteur*in der eigenen Entwicklung. Es ist wissbegierig, hinterfragt die Welt und erschliesst sie sich auf die eigene Art und Weise. Ein Kind will Sinneserfahrungen machen, autonom sein, Neues lernen, die Fantasie und die Kreativität ausleben. Wir bieten verschiedene Möglichkeiten, damit das Kind spielerisch und unbeschwert seiner Neugierde nachkommen kann. Dabei zeigt uns das Kind die Welt durch seine Augen und nimmt uns mit in seine Abenteuer.

Verantwortung und Herausforderungen

«Hilf mir es selbst zu tun» Maria Montessori

Das Kind möchte Selbstwirksamkeit erleben, Verantwortung übernehmen und sich neuen Aufgaben stellen. Dabei wird es in seinem Streben nach Unabhängigkeit mit den unterschiedlichsten Herausforderungen konfrontiert. Wir ermutigen das Kind, es immer wieder zu versuchen, begleiten und unterstützen den Prozess liebevoll. Wir geben dem Kind unser Vertrauen und nehmen es ernst.

3.2. Professionelle Haltung

Betreuungspersonen:

- nehmen ihre Verantwortung wahr
- begegnen den Kindern, den Eltern und dem Team offen und emphatisch
- arbeiten bedürfnisorientiert
- pflegen einen aktiven Austausch mit den Mitmenschen
- begegnen dem Kind auf Augenhöhe
- repetieren ihr Fachwissen und sind bereit Neues zu lernen
- anerkennen und schätzen Vielfalt
- gestalten Interaktion
- sind Begleiter und Beobachter der Kinder

- erkennen das Potential in jedem Kind
- pflegen eine wertschätzende Haltung
- reflektieren eigene Handlungen und Bedürfnisse

3.3. Bildungs- und Erziehungsbegriff

Bildung ist Selbstbildung, sie gestaltet sich im Kindesalter als sozialer Prozess, an dem sich Kinder und Erwachsene aktiv beteiligen. Das Kind schafft sich ein Welt- und Selbstverständnis durch gemeinsame Interaktion, im kommunikativen Austausch und in der Ko-Konstruktion. Die Ko-Konstruktion beschreibt Situationen, in denen das Kind mit gleichaltrigen agiert, Erfahrungen mit sich und der Welt verarbeitet und daraus Erkenntnisse zieht.

Für die kindliche Bildungsprozesse sind Bindung und verlässliche Bezugspersonen sowie wechselseitige Anerkennung elementar.

Erziehung liegt dagegen bei den Betreuer*innen und wird auf zwei Wegen umgesetzt: in der Gestaltung der Interaktion und der Gestaltung der Umwelt. Diese Aufgabe nehmen wir, mit unserer professionellen Haltung, achtsam und verantwortungsvoll wahr. (siehe 3.2 Professionelle Haltung)

3.4. Pädagogischer Ansatz

Die bedürfnisorientierte Pädagogik ist ein Ansatz, der in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen hat. Sie basiert auf der Idee, dass jeder Mensch individuelle Bedürfnisse hat, die respektiert und verstanden werden wollen. Anstatt das Verhalten einer Person zu bewerten oder zu korrigieren, zielt die bedürfnisorientierte Pädagogik darauf ab, die Bedürfnisse hinter diesem Verhalten zu erkennen und darauf einzugehen.

Der Ansatz hat seine Wurzeln in der humanistischen Psychologie und in bindungsorientierten Erziehungsansätzen, wie sie zum Beispiel von Jesper Juul und Thomas Gordon definiert wurden. Juul und Gordon betonten bereits in den 1970er und 1980er Jahren, dass Kinder als eigenständige Persönlichkeiten mit einzigartigen Bedürfnissen betrachtet werden sollten. Bedürfnisorientierung bedeutet also, dass Pädagog:innen nicht nur auf das Verhalten achten, sondern tiefer blicken und sich fragen, was hinter dem Verhalten steckt und was das Kind brauchen könnte.

Die bedürfnisorientierte Pädagogik zeichnet sich durch drei zentrale Merkmale aus:

1. Empathie: Kinder haben ein Bedürfnis nach Empathie und brauchen Erwachsene, die sich in ihre Lage versetzen und versuchen, die Welt aus ihrer Perspektive zu sehen. Durch empathisches Handeln und Zuhören fühlen sich Kinder verstanden und sicher.
2. Bindung: Eine stabile und vertrauensvolle Bindung zu Bezugspersonen spielt eine wichtige Rolle für eine gesunde Entwicklung. Kinder, die sich sicher und geborgen fühlen, können sich ausprobieren, Neues entdecken und wachsen emotional stärker heran.
3. Individuelle Förderung: Bedürfnisorientierte Pädagogik erkennt, dass jedes Kind unterschiedlich ist und sich in seinem eigenen Tempo entwickelt. Anstatt alle Kinder mit denselben Methoden zu fördern, wird hier Wert auf eine individuelle, bedürfnisorientierte Begleitung gelegt.

3.5. Erziehungsziele

Erziehungsziele sind Fähigkeiten und Kompetenzen, die wir den Kindern für ihr Leben mitgeben, so dass sie bestmöglich für die Zukunft gerüstet sind.

Folgende Werte sind uns besonders wichtig:

Das Kind...

- ist selbstbewusst
- erkennt und benennt Gefühle und Bedürfnisse
- kennt seinen Wert
- interagiert in einer Gruppe
- zeigt Entdeckungsfreude
- weiss, dass es einzigartig ist
- ist selbstständig
- schätzt Diversität
- drückt sich kreativ aus
- lässt Emotionen Raum
- achtet liebevoll auf sich und andere

3.6. Partizipation im Betreuungsalltag

Partizipation ist der Schlüssel zur Erfahrung von Selbstwirksamkeit.

Partizipation bedeutet Beteiligung, Teilhabe, Mitwirkung und Mitbestimmung. Das Kind hat das Recht im Alltag mitzuwirken und ihn zu gestalten. Wir ermöglichen viele Situationen, in denen das Kind die eigene Meinung äussert und Entscheidungen trifft. Dabei pflegen wir eine bedürfnisorientierte und wertschätzende Haltung. Wir denken gemeinsam mit dem Kind aus der Sicht des Kindes heraus und reflektieren unser Handeln.

Das Kind lernt Verantwortung zu übernehmen, wird selbständig, mutig, selbstbewusst und erfährt, dass das eigene Handeln Wirkung hat.

Im Alltag achten wir emphatisch darauf, wie viel das Kind selbst übernehmen möchte, wo die Grenzen des Kindes sind und wann es Unterstützung braucht. Dafür sind die genaue Beobachtung und Einschätzung der Betreuungspersonen gefragt. Die altersspezifische Förderung wird hierbei beachtet, die Kinder wirken dem Alter entsprechend mit im Alltag, werden dabei aber nicht überfordert.

Beispiele aus dem Kita-Alltag:

Die Kinder...

- decken den Tisch und suchen den eigenen Platz aus
- wirken bei alltäglichen Entscheidungen mit
- werden nach der Meinung gefragt
- dürfen die Route für den Spaziergang planen
- gestalten die Räumlichkeiten mit
- planen den Tag
- helfen Mahlzeiten vorzubereiten
- führen Kinderkonferenz über Themen aus dem Alltag
- haben immer freien Zugang zu Spielsachen
- übernehmen die Körperpflege selbst

3.7. Sozialisation in der Kindergruppe

Sozialisation bezeichnet den Prozess, durch den Kinder lernen, wie sie in einer Gesellschaft leben und sich verhalten sollen. Im Wesentlichen hilft die Sozialisation dem Kind dabei, zu verstehen, wer es ist, welche Rolle es in der Gesellschaft einnimmt und wie es mit anderen interagieren soll.

Es ahmt andere Kinder nach, lernt andere Werte kennen, bildet seine eigene Persönlichkeit. Lernt zu teilen, zusammenzuarbeiten, zusammenzuspielen und Regeln zu akzeptieren.

In einer Gruppe bilden die Kinder ihre ersten Freundschaften und interagieren mit anderen Kindern. Sie werden mit anderen Meinungen, Werten, Traditionen etc. konfrontiert. Sie lernen ihre Meinung kundzutun, sich zu integrieren, negative und positive Gefühle zu haben, andere zu akzeptieren, vertrauen zu haben. Dadurch werden die sozialen Kompetenzen gefördert.

Rolle der Betreuungsperson

Die Betreuungsperson nimmt die Rolle als Begleiter/in* und Beobachter/in* ein. Braucht das Kind Unterstützung ist die Betreuungsperson liebevoll für das Kind da und versucht es zu stärken.

Ansonsten beobachtet sie das Kind in seinen Interaktionen und seinem Verhalten in der Gruppe. Dazu eignen sich Bildungs- und Lerngeschichten.

Konflikte

Konflikte sind ein Teil der menschlichen Kommunikation und Interaktion. Bei Kindern unter drei Jahren kann man nicht davon ausgehen, dass sie bereits über alle Voraussetzungen verfügen, einen Konflikt zu begreifen und damit umgehen zu können. Es fehlen ihnen ausreichende sprachliche Möglichkeiten sich ausdrücken zu können. Kinder dieser Altersgruppen verstehen noch nicht, was das Gegenüber von ihnen will. Sie reagieren wütend oder zornig, wenn ihre Interessen übergangen werden. Sie beobachten viel und verlassen oft ratlos den Ort des Geschehens. In diesem Alter verständigen Kinder sich noch hauptsächlich nonverbal. Sie kennen zwar schon ihre eigenen Interessen, gehen aber davon aus, dass ihr Gegenüber die gleichen Interessen hat. Läuft es nicht so, wie sie sich das vorgestellt haben, reagieren sie mit Wut, Entsetzen oder Verzweiflung, noch sehr unkoordiniert und in der Kraftdosierung ungeschickt (hauen, stoßen und reißen).

Die häufigsten Anlässe für Konflikte unter Kleinkindern sind:

- Aushandeln um Sachen (meins oder deins)
- Eroberung des eigenen Reviers
- Rollen und Rechte aushandeln, seine Positionen suchen, Rangfolgen bestimmen
- aus Versehen, Langeweile oder mit Absicht Konflikte provozieren
- Aufmerksamkeit erlangen
- Aufgestaute Wut
- Überforderung mit den aktuellen Emotionen

Auch unter Schulkindern und Jugendlichen sind die oben angeführten Anlässe oft Auslöser für Streitigkeiten und Konflikte untereinander.

Unsere Rolle ist es nicht, zu entscheiden welches Kind im Recht oder im Unrecht steht. Wir sind nur Begleiter und Beobachter in dem Konflikt. Brauchen die Kinder Hilfe, steht die Betreuungsperson zur Verfügung und wenn der Streit ausartet und ein oder mehrere Kinder geschützt werden müssen, geht die Betreuungsperson dazwischen.

Darauf achten wir, wenn wir einen Konflikt der Kinder begleiten:

- Gefühle benennen
- ruhig und klar bleiben
- Kinder den Konflikt klären lassen
- Nicht laut werden/schreien
- Fragen stellen und zuhören
- Das grosse Ganze beachten nicht nur den Konflikt (Wie ist er entstanden? Was beschäftigte das Kind eventuell bereits im Vorhinein?)
- Keine Partei ergreifen
- Präsent sein
- Den Kindern Vertrauen schenken
- Das Kind als Expert/in* der eigenen Bedürfnisse sehen
- Konflikte als etwas Normales anerkennen (es gehört dazu, sie sind nicht zu vermeiden)

3.8. Übergänge und Rituale

Übergänge

Wir unterscheiden zwischen Transitionen und Mikrotransitionen. Transitionen sind grosse Übergänge im Leben eines Kindes wie beispielsweise die Eingewöhnung, der Kindergarteneintritt oder der Schulstart. Mikrotransitionen sind die kleinen Alltäglichen Übergänge, wie etwa der Wechsel der Räume, der Aktivität oder der Personen.

Transitionen

Die grossen Übergänge benötigen viel liebevolle Vorbereitung und Zeit. Wie wir die Eingewöhnungsphase gestalten, wird im folgenden Punkt genau beschrieben (Siehe 3.8 Eingewöhnung) Um die Transition in den Kindergarten zu erleichtern starten wir mit dem Projekt «Kindsgi-Gruppe» bereits drei Monate vor dem Schulbeginn.

Das Kindsgi-Projekt

Im April startet das Kindsgi- Projekt. Teilnehmen dürfen die Kinder, welche im Sommer in den Kindergarten kommen. Das Projekt findet mehrmals in der Woche statt und dient dazu, die Kinder auf eine motivierende und lockere Art auf den Kindergarten vorzubereiten. Das Projekt dient zur Förderung und Stärkung der Kinder, damit ihnen der Übergang leichter fällt. (Details siehe Dokument: Kindsgi-Projekt)

Mikrotransitionen

Kleinere Übergänge können bei dem Kind Stress oder Unsicherheiten auslösen. Die Fachkräfte achten darauf, dass die Mikrotransitionen behutsam verlaufen durch eine gute Struktur, Rituale und eine entspannte Atmosphäre. Im Morgenkreis wird anhand von Bildern der Tagesablauf dargestellt und erläutert. Bei einem bevorstehenden Übergang werden die Kinder ungefähr 15 Minuten zuvor darüber informiert. Das Personal unterstützt sich gegenseitig und achtet auf eine friedliche und ruhige Stimmung. Bei dem Übergang werden die Kinder stets begleitet und die Fachkräfte erklären dem Kind liebevoll den Ablauf. Die Mikrotransitionen werden unterstützt von kleinen Ritualen wie beispielsweise ein Aufräum-lied.

Abschiedsritual

Das Abschiedsritual ist für das Kind und die Eltern besonders wichtig. Nachdem die Kinder sich in Ruhe bei den Eltern verabschiedet haben, darf es, wenn es möchte mit der Betreuungsperson zum Winke-fenster gehen, um nochmals «tschüss» zu sagen. Danach geht sich das Kind begleitet von der Fachperson «einchecken». Es nimmt ein Bild von sich aus dem Korb und hängt es an den

Schmetterling. Darauf sind alle anwesenden Kinder ersichtlich, vielleicht sieht das Kind nun, dass sein Freund bereits in der Kita ist und freut sich nun auf das gemeinsame Spiel. Am Abend nimmt das Kind sein Foto wieder von dem Schmetterling und legt es zurück in den Korb.

Schlafritual

Wir gehen bei den Kleinkindern individuell auf ihre Schlafbedürfnisse ein. Sie können jederzeit schlafen gehen und werden von einer Betreuungsperson begleitet. Beim Einschlafen berücksichtigen wir die gewohnten Einschlafrituale der Kinder und wir unser eigenes Ritual. Das Schlafzimmer ist abgedunkelt, es brennt immer ein kleines Licht. Wenn die Kinder schlafen, gehen kommt die Eule vorbei und wünscht jedem Kind einen schönen Mittagsschlaf. Die Betreuungsperson lässt entspannende Musik laufen oder singt Einschlaflieder für die Kinder und sorgt für eine ruhige Atmosphäre. Sie nimmt sich Zeit, bis die Kinder eingeschlafen sind. Die Schlafenszeiten werden in unserem Tool notiert. Die Kinder, welche nicht mehr schlafen machen am Mittag eine Ruhepause, in der sie sich etwas entspannen. Dabei dürfen sie gerne etwas malen oder ein Buch anschauen, die Pause wird von einer Betreuungsperson begleitet. Das Babyphone läuft, sobald ein Kind mit einer Betreuungsperson im Schlafzimmer ist und wird erst ausgeschaltet, wenn sich niemand mehr im Schlafzimmer befindet. Die Kinder werden nach Wunsch der Eltern nach einer besprochenen Zeit sanft geweckt.

Wickeln

Bevor ein Kind gewickelt wird, informiert die Bezugsperson weitere anwesende/r Mitarbeitende/r*. Der Wickeltisch befindet sich in einem geschützten Bereich der Kindertagesstätte, soll aber gut einsehbar sein. Handelt es sich um einen geschlossenen Raum, bleibt die Tür zum Wickelraum offen.

Wir wickeln nach dem Konzept der beziehungsvollen Pflege von Emmi Pikler. Die Bezugsperson nimmt sich für das Kind Zeit, erklärt ihm jede Handlung und singt oder spricht mit dem Kind liebevoll. Da das Wickeln sehr intim ist, achten wir darauf, dass das Kind sich wohlfühlt und die Bezugsperson des Kindes das Wickeln übernimmt. Möchte das Kind von einer Betreuerin/ einem Betreuer nicht gewickelt werden, übernimmt eine andere Betreuungsperson diese Aufgabe. Der Intimbereich des Kindes wird nie mit dem Finger direkt berührt, sondern mit einem Tuch. Wir benutzen frisches, warmes Wasser und Wickeltücher. Cremes oder Babypuder werden von den Eltern zur Verfügung gestellt.

Morgenkreis

Morgens wenn alle Kinder angekommen sind, machen wir einen Morgenkreis mit den Kindern. Dabei singen wir zuerst das Begrüßungslied. Anschliessend machen wir eine Befindlichkeitsrunde. Die Kinder dürfen sich weitere Lieder aussuchen mit Hilfe der Singkarten. Dann erläutern die Betreuungspersonen den Kindern anhand von Bildern den Tagesablauf. Je nach Situation machen wir noch ein kurzes Spiel und starten dann den Kita Tag.

3.9. Eingewöhnung

Unser Eingewöhnungsziel ist, ein entspanntes und liebevolles Umfeld für die Eltern und das Kind zu gestalten. Für das Kind ist es eine grosse Herausforderung, sich an eine neue Umgebung zu gewöhnen und eine Beziehung zu fremden Personen aufzubauen.

Darum legen wir viel Wert auf eine ruhige Atmosphäre während der Eingewöhnung. Eine stetige Bezugsperson begleitet das Kind und die Eltern. Die Eingewöhnung findet in kleinen Schritten statt, welche individuell an das Kind angepasst werden. Wir orientieren uns an dem Berliner

Eingewöhnungsmodell. Rituale und Übergangsobjekte wie beispielsweise der Lieblings-Teddy vereinfachen den Abschied von den Eltern und das Ankommen im neuen Umfeld. Der Eingewöhnungsprozess dauert circa zwei bis vier Wochen.

Das Berliner Eingewöhnungsmodell:

1. Das Erstgespräch

In dieser Phase findet das Eingewöhnungsgespräch statt. Das Gespräch dient dazu, dass die Eltern und das Kind die Betreuungsperson kennenlernen. Die Bezugsperson stellt sich und die Kita bei den Eltern vor und gibt einen Überblick zum Ablauf der Eingewöhnung. Mit Hilfe von unserem Eingewöhnungsfragebogen, klären wir wichtige Fragen wie zum Beispiel die Schlafenszeiten des Kindes und geben einen Einblick in unseren Kita Alltag.

Tag 1 Eingewöhnungsgespräch (Dauer ca. 1h)

2. Die dreitägige Grundphase

Die zweite Phase ist die Grundphase, sie dauert meistens 3 Tage. Ein Elternteil kommt mit dem Kind in die Kita für einen Besuch, der zwischen einer und zwei Stunden dauert. Hierbei geht es um eine Kontaktaufnahme zur Betreuungsperson und um das Kennenlernen der neuen Umgebung. Die Kindergruppe ist bei den ersten drei Besuchen normalerweise noch nicht anwesend. Hilft es dem Kind jedoch, wenn andere Kinder dabei sind, dann wird dies natürlich den Bedürfnissen des Kindes angepasst.

Das Kind gewinnt allmählich Vertrauen und erhält Sicherheit und Orientierung. Die Betreuungsperson übernimmt langsam in Begleitung des Elternteils, betreuende Aufgaben. (wickeln/füttern etc.)

Tag 2 1h Besuch mit Eltern

Tag 3 1h- 2h Besuch mit Eltern

Tag 4 1h- 2h Besuch mit Eltern

3. Erster Trennungsversuch

Ist das Kind bereit, beginnt nun die dritte Phase. In dieser Phase findet der erste räumliche Trennungsversuch mit den Eltern statt. Das Kind bleibt bei der Bezugsperson, während der Elternteil den Raum verlässt. Der Abschied ist relevant, der Elternteil darf sich nicht davonschleichen, sondern soll sich bewusst von dem Kind verabschieden.

Wichtig ist, dass die Eltern schnell wieder zurück sind, wenn das Kind auf die Trennung mit Unwohlsein oder Weinen reagiert und sich von der Betreuungsperson nicht beruhigen lässt. Vielleicht braucht es mehr Zeit. Wenn sich das Kind dem Spiel widmet und einen entspannten Eindruck auf die Bezugsperson macht, beginnt die vierte Phase.

Tag 5 1. Trennung 30 min

4. Die Stabilisierungsphase

Die Stabilisierungsphase beginnt am 6. Tag, ausser es ist ein Montag, dann beginnt es einen Tag später, da es am Montag nicht sinnvoll ist, einen grossen Schritt in der Eingewöhnung zu machen.

In dieser Phase wird die Trennung langsam länger. Die Erziehungsberechtigten verabschieden sich vom Kind, bleiben aber in der Nähe und sind stets erreichbar. Die Bezugsperson übernimmt die Betreuung des Kindes. Wirkt das Kind entspannt, findet die Trennung langsam länger. Nun lernt das Kind den Kitaalltag, die Rituale, die Kindergruppe sowie die anderen Betreuungspersonen kennen.

Die Betreuungszeiten wie folgt verlängert:

- | | |
|---------------|-------------|
| 1. Mal (Tag6) | 9:00 -11:00 |
| 2. Mal (Tag7) | 9:00- 13:00 |
| 3. Mal (Tag8) | 9:00-16:00 |

Natürlich werden die Betreuungszeiten den Bedürfnissen des Kindes und den Eltern angepasst. Zeigt das Kind Unwohlsein, wird die Eingewöhnung verlangsamt. Reagiert das Kind nicht gut auf die Trennung, wird die Grundphase nochmals wiederholt.

5. Schlussphase

In der Schlussphase sind die Eltern nicht mehr in der Einrichtung, jedoch für Notfälle erreichbar. Die Betreuungsperson kann das Kind nun gut trösten, es geht in den Kontakt mit den anderen Kindern, kennt den Tagesablauf und ist bereits mehrere Stunden in der Kita.

In der Schlussphase ist das Kind ca. zwei verkürzte Tage in der Kita:

Tag 9 & 10	9:00-17:00
------------	------------

Fühlt sich das Kind, die Eltern und die Bezugsperson wohl und sicher, ist die Eingewöhnung beendet. Zum Schluss schreibt die Bezugsperson das eingewöhnungstagebuch für das Kind, damit die ersten Momente in der Kita festgehalten werden.

3.10. Beobachtung und Dokumentation

In unserem Kita Alltag ist die Beobachtung und Dokumentation ein wichtiger Bestandteil. Wir arbeiten mit dem Portfolio, darin befinden sich persönliche Briefe an die Kinder von den Betreuungspersonen, Herzensmomente aus dem Kita Alltag und die Zeichnungen der Kinder. Die Betreuungspersonen erhalten dadurch ein Instrument an die Hand, um festzustellen wo das einzelne Kind mit seinen Interessen, Fähigkeiten und Ressourcen steht und wie es unterstützt werden kann. Zusätzlich repetieren sie ihr Fachwissen durch die Beobachtung der Entwicklung des Kindes.

Beobachtung

Jedes Kind wird in einem regelmässigen Abstand von einer Betreuungsperson einen Monat lang immer wieder beobachtet. Die Betreuungsperson beobachtet das Kind wenige Minuten und macht sich dazu Notizen und Fotos oder filmt die Spielsequenz.

Anschliessend wird anhand unseres Beobachtungsbogens der aktuelle Entwicklungsstand des Kindes festgehalten sowie die aktuellen Interessen. Gibt es Auffälligkeiten oder Fragen, wird dies in der Teamsitzung besprochen und allenfalls wird die Kitaleitung miteinbezogen. Hierbei nutzen wir mit der Erlaubnis der Eltern und unter Einhaltung der Schweigepflicht auch die Interdisziplinäre Zusammenarbeit mit dem Familienzentrum, der Kindergartenlehrpersonen oder anderen Fachpersonen.

Individuelle Förderung

Mit Hilfe der Beobachtungen überlegt sich die Betreuungsperson nun auf das Kind und die Entwicklung abgestimmte individuelle Einzelförderungen. Diese Angebote werden in den folgenden Wochen mehrmals in den Alltag eingebaut. Dadurch können die Betreuungspersonen auf die Interessen und den Entwicklungsstand des Kindes eingehen und schaffen einen Raum für die persönliche Entfaltung.

Persönlicher Brief an das Kind

(Beispiel eines Briefes 3.9 Eingewöhnung)

Der persönliche Brief an das Kind ist das Herzstück des Verfahrens, geschrieben wird er auf Basis einer Beobachtung. In dem Brief steht, was das Kind in der Beobachtungssequenz gemacht hat, was seine aktuellen Interessen sind und welche individuelle Förderung von der Betreuungsperson geplant wurde. Der Brief wird individuell geschrieben, dem Kind vorgelesen und anschliessend kommt er in den Portfolio Ordner. Die Briefe tragen dazu bei die Entwicklungsschritte der Kinder festzuhalten und mit den Kindern in den Austausch zu kommen. Kinder werden damit in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt. Durch die Briefe kommen die Fachkräfte mit den Eltern in einen Dialog und Eltern erhalten einen besseren Einblick in den Alltag der Kita, dies stärkt die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft.

Dokumentation im Alltag

Um das Tür und Angel Gespräch effizienter zu gestalten, dokumentieren wir im Alltag, was wir unternehmen, wann die Kinder schlafen und wie sie gegessen haben. Die Eltern haben durch unser Tool Zugriff auf diese Informationen. Sie können nachschauen, was wir machten, was es für Mahlzeiten gab sowie die Schlafenzeiten von ihrem Kind. Die Betreuungspersonen nehmen sich zusätzlich Zeit, den Eltern von dem Tag zu erzählen, wenn sie die Kinder abholen um die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zu pflegen.

3.11. Lernumgebung

Lernumgebung

Wir schaffen eine Lernumgebung für das Kind. Darin erhält das Kind Anregungen und Begleitung für seine individuelle Entwicklung. Dies machen wir unterstützt von Elmar (4.1) Anhand der Beobachtung planen wir passende Angebote und richten die Lernumgebung dementsprechend ein.

Umsetzung:

- Bildungsprojekt den Interessen der Kinder anpassen
- Freispielangebot erneuern
- Entwicklungsgerechte Spiel- und Bastelangebote
- Aktivität den Interessen anpassen

3.12. Vielfalt und Inklusion

«Bei der Inklusion geht es nicht um erzwungene Gleichheit, sondern um Vielfalt und Gleichberechtigung. Es geht nicht um Zwang, sondern um Toleranz und Gerechtigkeit. Es geht nicht darum, dass wir gnädig sind und Kinder mit Behinderungen dabei sein dürfen. Es geht darum, dass Voraussetzungen geschaffen werden, die die gleichberechtigte Teilhabe aller Kinder ermöglichen. Das ist ein grosser Unterschied.» Lisa Reimann



Jedes Kind soll sich bei uns sicher, geborgen und aufgehoben fühlen. Wir legen viel Wert darauf, dass wir den Bedürfnissen der Kinder gerecht werden können. Niemand wird wegen seiner Abstammung, seines Geschlechtes, seines Aussehens, seiner Fähigkeiten, seiner Sprache, seiner Religion oder seines Auftretens benachteiligt. Zu unserer Kindergruppe gehört jedes einzelne Kind mit allen Facetten, Eigenschaften und Einzigartigkeiten die es mitbringt. Wir ermöglichen die Teilhabe aller Kinder.

Unsere Ziele im Alltag:

- Vielfalt von Anfang an
- Achtsamkeit gegenüber allen Bedürfnissen
- Inklusive Einrichtung
- Chancengleichheit
- Verständnis von Diversität vermitteln
- Vorbildfunktion wahrnehmen
- Eigenes Handeln und Denken reflektieren
- Partizipation von Eltern
- Inklusion statt Integration

Interkulturelle Kompetenz

In unserer Kita treffen viele verschiedene Persönlichkeiten aufeinander. Für den professionellen Umgang mit der Vielfalt reflektieren die Betreuungspersonen die eigene Kultur und zeigen sich offen und neugierig gegenüber fremden Kulturen. Interkulturelle Pädagogik sieht in der Unterschiedlichkeit eine Chance, voneinander zu lernen und einen Weg zu finden, mit Fremdheit und Andersartigkeit umzugehen. Sie fördert die Auseinandersetzung mit dem eigenen Kulturbegriff und rückt die Vielfalt einer Migrationsgesellschaft in den Mittelpunkt. Diskriminierung und Rassismus haben hier keinen Platz. Daher verfolgt die interkulturelle Erziehung den Ansatz, Kinder früh mit Multikulturalität vertraut zu machen.

Unsere Umsetzung im Alltag:

- Lieder in einer anderen Sprache singen
- Neue Gerichte ausprobieren
- Themenbezogene Kinderfeste organisieren
- Diversität in Kinderbüchern zeigen
- Offenheit und Neugierde gegenüber fremden Kulturen

Umgang mit beeinträchtigten Kindern

Kinder mit einer Behinderung haben das Recht, reguläre Betreuungsstrukturen zu besuchen. Gemeinsames Spielen, Lernen, Streiten und Teilen hilft, Andersartigkeit von klein auf als normal wahrzunehmen. Es legt den Grundstein für die gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Behinderung. Bei uns ist jedes Kind willkommen, wir werden mit KITApus zusammenarbeiten, wenn wir eine Anmeldung von einem Kind mit Behinderung erhalten. Durch KITApus wird unser Personal

von einer heilpädagogischen Fachperson unterstützt und beraten. So schaffen wir eine gute Pädagogische Grundlage, damit sich jedes Kind bei uns wohlfühlt und wir eine inklusive Gruppenführung schaffen können. Die Räumlichkeiten werden den Bedürfnissen der Kinder angepasst. Dabei steht die Akzeptanz der Unterschiedlichkeit der Kinder im Zentrum, wobei die Unterschiedlichkeit nicht als Störfaktor, sondern als Ausgangslage und Zielvorstellung betrachtet wird.

3.13. Gender

Gender wird in der Soziologie und Psychologie benutzt, es bezieht sich nicht ausschliesslich auf die biologische, sondern auf die sozio-kulturelle und psychologische Unterscheidung in das «typische Männliche» und «typische Weibliche». Es ist auch die Rede von der sozialen Geschlechterrolle.

Vorurteile reduzieren Menschen auf wenige, einfache, wesentliche Charakteristiken, sogenannte Stereotypen. Für unsere Arbeit mit den Kindern ist dies einschränkend, da wir das Kind als Individuum wertschätzen möchten.

Wir müssen uns bewusst sein, dass Gender als soziales Gebilde ständig wieder neu produziert wird und wir wesentlich zur Geschlechtsidentifikation der Kinder beitragen. Unsere Aufgabe ist es, uns mit unserer eigenen Geschlechter- und Berufsrolle auseinanderzusetzen.

Folgende Punkte sind in der Betreuung zu beachten:

- Kinder sind aktive Gestalter ihrer Entwicklung, wir sollen sie dabei ernstnehmen
- Mädchen und Jungen sind unterschiedlich, dies gilt es zu berücksichtigen
- Mädchen und Jungen sind bei der Auseinandersetzung mit «Weiblichkeit» und «Männlichkeit», aufmerksam zu begleiten, sie sollen nicht mit Vorurteilen behaftet werden
- Mädchen und Jungen sollen nicht daran gehindert werden, sich «genderuntypisch» zu verhalten
- Kinder sind in ihren individuellen Neigungen und Interessen zu unterstützen
- Sich selbst im Alltag zum Thema Gender beobachten und reflektieren da es ein Thema ist, welches stetig aktuell ist

3.14. Schutz des Kindes vor Gefährdung

Jedes Kind hat das **Recht auf Schutz und Fürsorge** sowie Entwicklung, körperliche Gesundheit, individuelle und entwicklungsgerechte Erfahrungen, Grenzen und Strukturen und ein stabiles Umfeld. (UN-Kinderrechtskonventionen)

Wir als Kita haben einen Schutzauftrag für das Kind

Das Kindeswohl hat immer Vorrang bezüglich aller zu treffenden Entscheidungen. Die Umsetzung des Kindeswohls umfasst zum einen die positive Förderung des Kindes, das bedeutet für das Betreuungspersonal, dass sie die Individualität jedes Kindes achten.

Es wird eine Bildung- und Erziehungspartnerschaft mit den Familien gepflegt. Das Betreuungsteam und die Leitung stehen den Eltern für Fragen, Kritik und Anregungen zur Verfügung und gehen damit professionell um. Die Eltern kennen den Beschwerdeweg und wissen, wie die Personen erreicht werden können (siehe Betriebskonzept).

Die Stärkung des Körperbewusstseins und der Persönlichkeit des Kindes ist das oberste Ziel, welches zur Gewaltprävention dient. Auf das wichtige Thema des Kinderschutzes gehen wir im Verhaltenskodex detaillierter ein (siehe dazu Dokument «Verhaltenskodex Kita Farfalla»). Das Betreuungspersonal kennt den Verhaltenskodex, hat diesen unterschrieben und hält sich bei der Arbeit pflichtbewusst daran.

Unsere Aufgabe ist das Erkennen einer Gefährdung. Hat eine Betreuungsperson den Verdacht oder eine Beobachtung gemacht, dass ein Kind von einem anderen Kind, einer mitarbeitenden Person, einem Elternteil oder einer Person im Umfeld des Kindes gefährdet wird, sucht sie umgehend das Gespräch im Team und mit der Leitung. Hierbei achten wir auf das **4-Augen-Prinzip**, das bedeutet, an den Entscheidungen müssen mindestens zwei Fachkräfte beteiligt sein, darunter in der Regel die Geschäftsleitung. Die Leitung ist zuständig für die Einschätzung, die Abklärung und die Meldung an die KESB (in bestimmten Fällen). In akuten Krisensituationen handeln wir. (siehe Dokument zum Krisenmanagement der Kita Farfalla)

Unterstützend zum Verhaltenskodex nutzen wir in schwierigen Situationen den Leitfaden von «heb». Dieser integriert die Einschätzungshilfe zur Früherkennung, die Grundlagen frühe Kindheit sowie Zusammenstellungen von Schutz- und Risikofaktoren nach Altersgruppen in folgendem Dokument: Siehe integratives Dokument: [Heb](#)

Offene Türen Prinzip:

Pädagogische Fachkräfte ziehen sich nie mit einzelnen Kindern in geschlossene Räume oder in den halbprivaten (Pausenraum) Bereich zurück. Die Türen bleiben stets offen, wenn eine Fachperson die Kinder ins Bett bringt, ist die Schlafzimmertür immer einen Spalt offen. Es ist untersagt, dass einzelne Mitarbeitende Kinder mit nach Hause nehmen (etwa, wenn ein Kind nicht abgeholt wird).

Weitere Regel:

Es existiert ein Betriebsfotoapparat. Kinder werden nur mit diesem fotografiert oder gefilmt. Die privaten Handys bleiben während der Arbeit in der Garderobe.

Stärkung der Kinder

Zu den Kernaufgaben der Betreuungspersonen gehört die Stärkung der Kinder sowie die Selbständigkeit und die Selbstbestimmung zu fördern. Dadurch schaffen sie ein wichtiges Fundament zur Prävention von Grenzverletzungen. Einem Kind, das auf sein Leben Einfluss hat, fällt es leichter, sich für seine Person und seine Grenzen einzusetzen. Das ist ein wirkungsvoller Schutz vor grenzverletzendem Verhalten. Wir orientieren uns dabei an dem 7-Punkte Präventionsmodell der Fachstelle Limita:

1. Dein Körper gehört dir
2. Deine Gefühle sind wichtig
3. Es gibt angenehme und unangenehme Berührungen
4. Du hast das Recht auf ein Nein
5. Es gibt gute und schlechte Geheimnisse
6. Du hast das Recht auf Hilfe
7. Du bist nicht schuld

(siehe www.limita-zh.ch, unter «Opferprävention»)

3.15. Resilienz

Resilienz ist die psychische Widerstandskraft mit schwierigen Lebenssituationen und Stress umzugehen.

«Ich habe keine Angst vor Stürmen, denn ich lerne wie ich mein Schiff segeln muss» Louisa May Alcott

Die Resilienz können wir bei dem Kindern stärken, indem es merkt, dass es der Gestalter seines eigenen Lebens ist. In der Umsetzung bedeutet das, die Bezugsperson schenkt dem Kind Verantwortung und Vertrauen. Dadurch werden das Selbstvertrauen und die Selbstwirksamkeit gefördert. Durch die Partizipation im Alltag erfährt das Kind die Handlungsfähigkeit. Das Kind braucht eine beständige Bezugsperson, die jederzeit verfügbar ist. Es stehen Räume für die Erholung zur Verfügung, durch die Entspannung wird die psychische Widerstandsfähigkeit verbessert. Die Betreuungspersonen setzen sich selbst mit der Resilienz auseinander und nehmen ihre Vorbildfunktion wahr, indem sie mit sich selbst einen achtsamen Umgang pflegen

3.16. Gesundheits- und Bewegungsförderung

Die Gesundheit unserer Kinder liegt uns am Herzen. Damit diese im Alltag unterstützt wird achten wir auf folgende vier Punkte:

1. Ernährung

Wir bieten ein abwechslungsreiches, ausgewogenes und hauptsächlich regionales Menü an, was von unserem Personal vor Ort liebevoll gekocht wird. Die Zwischenmahlzeiten beinhalten frisches Gemüse oder Früchte und eine gesunde Stärkung für die Kinder.

Esskultur

Die Kinder entscheiden frei was und wie viel sie essen möchten. Sie partizipieren altersentsprechend beim Kochen, Tisch decken und beim Schöpfen des Essens. Wir achten auf eine entspannte Essenssituation, indem wir auf folgende Punkte achten:

- Essensritual: Lied singen vor dem Essen
- Genügend Zeit beim Essen
- Kein Essenszwang
- Kinder ermuntern neues zu probieren
- Beim Selberessen lernen unterstützen
- Auf die Hunger- und Sättigungssignale achten
- Vorbildrolle ernstnehmen

Brei:

Für unsere Kleinen kochen wir verschiedene Breisorten in unserer Küche, damit es für jeden Geschmack etwas hat. Der Mittagsbrei besteht aus verschiedenem saisonalem Gemüse und Kartoffeln, Süsskartoffeln oder Vollreis. Beim Brei achten wir auf das Alter des Kindes und planen dementsprechend die Rezepte. Für den Zvieri Brei nutzen wir Äpfel, Birnen, Bananen, Hirse oder Haferflocken und dem Alter entsprechend noch griechisches Jogurt. In den Brei kommt noch etwas Rapsöl, damit die Vitamine besser aufgenommen werden können.

Muttermilch:

Das Milchpulver oder die Muttermilch stellen die Eltern zur Verfügung. (Umgang mit der Muttermilch siehe Hygienekonzept) Beim füttern mit der Flasche achten wir darauf, dass die Kinder genügend Ruhe haben, dafür eignet sich die Bücherecke oder das Schlafzimmer.

Allergien und Unverträglichkeiten:

Wir nehmen Rücksicht auf die Allergien der Kinder. Im Erstgespräch notieren wir auf unserem Tool, wenn ein Kind eine Allergie oder Unverträglichkeit hat, und informieren das Team darüber. Dasselbe gilt für spezielle Ernährungsformen.

2. Bewegung

Durch unser Bildungskonzept Elmar sind die Kinder 2/3 des Tages in Bewegung. Dieses Ziel erreichen wir, indem wir den Kindern verschiedene Aktivitäten bieten, wie zum Beispiel ein Parcours in einem Gruppenangebot oder ein Tanz mit farbigen Tüchern. Die Einrichtung der Kita bietet ebenfalls viel Raum für die Bewegung im Freispiel.

3. Frische Luft

Mindestens einmal pro Tag gehen die Kinder an die frische Luft. Die Natur bietet Raum für wunderschöne Erfahrungen. Die Kinder haben Zeit in Ruhe die Einzigartigkeit der Tiere zu beobachten, Neues zu lernen, zu forschen, zu entdecken und vieles mehr. Die Natur bietet Sinnesreize in vielfältiger Weise. Dadurch wird bei Kindern Neugierde geweckt, Kreativität und Fantasie angeregt und gefördert. Kinder lernen vorwiegend über das eigenständige Experimentieren, Erfinden und Erleben. Hier können sie ihre eigenen Kräfte ausprobieren, hüpfen, klettern, balancieren, kriechen und all das tun, was für eine gesunde Entwicklung wichtig ist. Das freie Spiel in der Natur fördert die motorischen, kognitiven Fähigkeiten und nicht zuletzt die sozialen Kompetenzen.

4. Schlafen und Ruhen

Die Entspannung und das Schlafen ist ein wichtiger Teil des Alltages des Kindes. Gerade in dem aktiven Kitaalltag ist es wichtig, dass die Kinder Ruhe finden können. Darum haben wir in beiden Gruppenräumen eine Bücherecke, darin können sich die Kinder den Tag durch immer wieder zurückziehen.

In der Mittagspause schlafen die Kinder, welche noch einen Mittagsschlaf machen, die restlichen Kinder erholen sich in dem sie eine Geschichte hören, ein Buch ansehen oder etwas ruhiges Spielen.

Wir gehen auf die individuellen Schlafbedürfnisse der Kinder ein. Wenn Babys oder Kleinkinder ausserhalb der Mittagspause schlafen möchten, ist dies immer möglich. Dabei werden sie liebevoll von einer Betreuungsperson begleitet, bis sie eingeschlafen sind. Wenn sich die Kindergruppe in der Kita aufhält, schlafen die Kinder im Schlafzimmer. Ist die Gruppe ausserhalb der Kita dürfen die Kinder in der Trage oder im Kinderwagen schlafen.

4. Umsetzung der Pädagogischen Arbeit

4.1. Bildungskonzept

Elmar

Im Kitaalltag arbeiten wir mit dem Bildungskonzept Elmar.

Elmar ist nicht nur der bekannte bunte Elefant aus dem Kinderbuch, sondern auch ein farbiges Bildungskonzept, welches unseren Alltag mit den Kindern belebt. Das Bildungskonzept wurde für Kinder im Alter von 0-6 Jahren entwickelt. Die Schwerpunkte von Elmar sind einerseits Bildungsprojekte und Gruppenangebote sowie die Individuelle Förderung der einzelnen Kinder.

Bildungsprojekte

Ein Bildungsprojekt ist eine Vertiefung eines Themas, welches die Kinder zurzeit interessiert. Die pädagogischen Fachkräfte entscheiden sich für das Thema, indem sie die Gruppe beobachten. Beispielsweise spielen die Kinder aktuell gerne mit Holztieren und dem Bauernhof. Auch im Rollenspiel beobachten die Betreuer*innen, dass die Kinder Tiere nachahmen. Bei einer Teamsitzung werden die Beobachtungen zusammengetragen und so kristallisiert sich meist schnell das Thema heraus. In unserem Beispiel entscheiden sich die Betreuungspersonen für das Thema Bauernhof. Anschliessend geht es in die Planung. Die ganze Gruppe verwandelt sich in einen Bauernhof. Das Spielangebot wird angepasst, das Betreuungsteam plant zehn passende Werkstattangebote und ein Gruppenangebot für jeden Tag.

Beim Start des Projektes wird den Kindern die Themenfigur vorgestellt, in unserem Beispiel ist das die Kuh Elsa. Sie begleitet die Kinder durch das ganze Bildungsprojekt und kommt täglich beim Gruppenangebot vorbei. Die nächsten 10-12 Wochen lernen die Kinder spielerisch viel über das gewählte Thema. Das Bildungsprojekt beenden wir mit einem passenden Ausflug, beispielsweise ein Bauernhofbesuch.

Gruppenangebote

Das Gruppenangebot ist für jedes Kind freiwillig. Es wird von einer Betreuungsperson, mit Hilfe der Themenfigur, angeleitet. Durch das Angebot können die Kinder das Thema auf viele unterschiedliche und kreative Wege vertiefen. Die Dauer des Angebotes liegt zwischen 10 und 40 Minuten. Es basiert zu 2/3 auf Bewegung und vermeidet so ein langes Stillsitzen. Es regt die Sinnes- und Sprachentwicklung an und unterstützt die Sozialkompetenz sowie den Erwerb von neuem Wissen.

Portfolio

Ein weiterer Teil des Konzeptes ist die Individuelle Förderung des Kindes. (siehe 3.10 Beobachtung und Dokumentation)

4.2. Tagesablauf

So sieht ein Tag in der Kita Farfalla aus:

6:30- 9:00	Ankunft der Kinder und Zeit für Frühstück
9:00- 10:00	Gemeinsamer Morgenkreis & Znüni
10:00- 11:30	Spaziergang/ Angebot Elmar oder Freispiel
11:30-12:30	Mittagessen
12:30-14:00	Mittagspause/ Freispiel
14:00-15:30	Spaziergang/ Angebot Elmar oder Freispiel
15:30-16:00	Zvieri
16:00-18:00	Freispiel und Abholzeit

4.3. Räume

Kommt das Kind am Morgen in die Kita wird es begrüsst von unserem Betreuungspersonal. Im Eingangsbereich befindet sich eine Garderobe, in der jedes Kind seinen eigenen Platz hat, welcher mit einem Foto gekennzeichnet ist. Im Eingangsbereich hat es ein Schmetterling, auf dem das Kind sein Foto hinhängen kann (siehe 3.8 Übergänge und Rituale). Nach dem Abschiedsritual kommt das Kind in den Gruppenraum. Der Gruppenraum ist grosszügig und hat verschiedene Ecken für die individuellen Interessen des Kindes. Die Rollenspielecke, die Entspannungsecke, darin kann das Kind in verschiedene Welten eintauchen, die bunten Bilder betrachten und der Stimme der Betreuungsperson lauschen. Für das aktive Spiel bieten unsere Gruppenräume viel Platz, die Kinder können Bewegungsparcours machen, auf den Montessori-Elementen klettern, Hütten bauen und vieles mehr.

Das leckere und vielfältige Mittagessen wird in der Küche von unserem Personal zubereitet. Darin befindet sich auch unser Essraum, die zwei Gruppen dürfen nacheinander das Essen geniessen. Der Essraum kann auch für Bastel- oder Gruppenangebote genutzt werden.

Der Schlafraum befindet sich rechts vom Eingang, darin können die Kinder in ihrem Bettchen bei einer entspannten und ruhigen Atmosphäre schlafen, begleitet von einer Bezugsperson und der Eule, welche sie im Schlafzimmer begrüsst.

Neben dem Schlafraum befindet sich unsere Werkstatt, darin kann sich das Kind kreativ ausleben, Experimente machen, bunte Bilder malen, spielen und sich in Bastelprojekte vertiefen.

Unser Aussenbereich bietet bisschen Platz für Angebote oder das Freispiel. Da wir jedoch nur einen kleinen Garten haben, gehen wir viel spazieren.

5. Zusammenarbeit im Team, mit der Familie und anderen Institutionen

5.1. Zusammenarbeit im Team

Uns liegt die Teamarbeit am Herzen, damit diese funktioniert ist eine offene und ehrliche Kommunikation elementar. Sie schafft eine Vertrauensbasis. Zur harmonischen Arbeit miteinander gehört ebenso eine respektvolle Feedbackkultur und das reflektive Verhalten der einzelnen Person. Durch unsere transparenten Strukturen schaffen wir Klarheit. In regelmässigem Fachaustausch besprechen die Fachkräfte pädagogische Themen und suchen gemeinsam Lösungen. Wenn es im Team ein Problem gibt, suchen die Betroffenen das Gespräch oder holen sich Hilfe bei der Kita- oder Geschäftsleitung. Die Leitung hat immer ein offenes Ohr für die Mitarbeitenden.

Die drei wichtigsten Punkte:

- Offene Kommunikation
- Ehrliche und respektvolle Feedbackkultur
- Vertrauensbasis schaffen

5.2. Bildungs- und Erziehungspartnerschaften

Die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft ist ein Konzept für die Zusammenarbeit von Eltern und dem Betreuungspersonal. Sie hebt die gemeinsame Verantwortung für die Erziehung und Bildung des Kindes hervor. Das Fundament der Partnerschaft ist eine offene und ehrliche Kommunikation, dadurch schaffen wir ein gegenseitiges Vertrauen.

Umsetzung im Alltag:

- Wir bieten den Raum für die Kooperation in Form eines positiven Erstkontaktes während des Aufnahmegesprächs. Wir nehmen uns Zeit für das Erstgespräch, schaffen eine entspannte Atmosphäre, indem wir uns nur auf das Gespräch konzentrieren, sind authentisch und gehen auf die Fragen und Unsicherheiten der Eltern ein.
- Der tägliche Austausch findet in Form eines «Tür und Angel Gesprächs» statt, dabei erzählen wir den Eltern, was ihr Kind erlebte und wie wir es dabei wahrgenommen haben. Wir nehmen uns Zeit für Fragen, wenn wir jedoch merken, dass die Eltern Fragen haben, die den Zeitrahmen überschreiten würde, bieten wir ihnen ein Elterngespräch an.
- Standortgespräche/Elterngespräche finden mindestens einmal pro Jahr statt und nach Bedarf auch öfters. Die Gespräche werden von der Gruppenleitung oder der Betreuungsperson geführt, dabei achten wir darauf, wer die Bezugsperson des Kindes ist. Das Gespräch wird gut vorbereitet, protokolliert und ausgewertet. (mit Hilfe unserer Dokumente für das Standortgespräch)
- In unserem Tool sehen die Eltern jeweils unseren Tagesablauf, dies vereinfacht das «Tür und Angel Gespräch» und schafft Authentizität. Zusätzlich können sie den Sehnsuchtsbutton drücken, wenn sie ihr Kind vermissen. Wir schicken den Eltern dann ein Foto des Kindes. Umgekehrt funktioniert dies auch, wenn das Kind die Eltern vermisst.
- Elternabende finden jährlich statt. Das Team vertieft beim Elternabend ein Pädagogisches Thema mit den Eltern und bietet einen Apéro an. (siehe Vorbereitung und Durchführung Elternabend)
- In unserer Kita finden folgende Elternanlässe statt: Osterbrunch, Spielmorgen, Räbeliechtliumzug, Adventsbasteln und vieles mehr.
- Das Betreuungspersonal ist für die Eltern zugänglich bei Fragen, konstruktiver Kritik, Wünschen und Anregungen. Kann eine Frage nicht beantwortet werden vom Personal auf der Gruppe leiten sie die Frage an die Kitaleitung weiter.

5.3. Beschwerdemanagement

Das Beteiligungsrecht von Kindern und deren Eltern in der Kita beruht im Wesentlichen auf drei Säulen:

Partizipation: Kinder sollen entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen Entscheidungen, die sie persönlich betreffen, beteiligt werden. Zur frühen Demokratiebildung ist Partizipation im pädagogischen Konzept der Kita unverzichtbar. Die Kinder lernen, ihre Bedürfnisse wahrzunehmen und sich für ihre Interessen einzusetzen.

Bildungs- und Erziehungspartnerschaft: Eltern tragen die vorrangige Verantwortung für die Erziehung ihres Kindes. Die pädagogischen Fachkräfte unterstützen und ergänzen die Förderung der Kinder. Kitas sind verpflichtet, zum Wohl des Kindes mit den Erziehungsberechtigten

zusammenzuarbeiten und sie am Kita-Geschehen zu beteiligen. Dazu gehört, dass Eltern sich stellvertretend für ihre Kinder beschweren können.

Kinderschutz: Mit dem erklärten Ziel, den aktiven Kinderschutz zu verbessern, halten wir uns an die Richtlinien von den UN-Kinderrechtskonventionen. Darin befindet sich der Artikel 12 welcher besagt: «Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äussern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen entsprechend seinem Alter und seiner Reife.»

Umgang mit Beschwerden

Beschwerden nehmen wir ernst und erachten sie als Entwicklungspotential.

Handelt es sich um eine Beschwerde an eine Betreuungsperson, wird es mit der betreffenden Person angeschaut. Ist dies aus diversen Gründen nicht möglich, geht es über Gruppenleitung, die Kitaleitung oder die Geschäftsleitung.

Die Beschwerden werden mit den betroffenen Personen besprochen und es werden angemessene Massnahmen umgesetzt.

Handelt es sich um allgemeine Beschwerden an die Kita geht die Kritik direkt an die Geschäfts- oder Kitaleitung. Die Kritik wird ernstgenommen, besprochen und es werden allenfalls Änderungen vorgenommen.

Letzte Instanz auf dem Beschwerdeweg ist das Amt für Soziales Kanton St. Gallen, die als Aufsichtsbehörde agiert.

Der Beschwerdeweg ist im Dokument «Weisung zur Wahrung der persönlichen Integrität» sowie im Betreuungsvertrag und im Betriebskonzept ersichtlich für die Erziehungsberechtigten und das Personal.

5.4. Öffentlichkeitsarbeit

Die Öffentlichkeitsarbeit ist ein zentrales Instrument für die Präsenz unserer Kita. Im gleichen Masse ist sie auch wichtig für die Kommunikation und die Vernetzung mit Eltern, Öffentlichen Institutionen im Umfeld und der Schule.

Zu den grundlegenden Aufgaben der Öffentlichkeitsarbeit gehören:

Kommunikation

Die Herstellung und Pflege von Kontakten, gewiss zu den Kindern und deren Eltern, die vielseitige Erwartungen und Wünsche mitbringen sowie zum Kooperationspartner Schule oder zur Gemeinde

Redaktion

Das Verfassen von Pressemitteilungen, Broschüren und Berichte, wie beispielsweise ein Jahresbericht über die Kita-Arbeit oder eine Pressemitteilung über ein gelungenes Projekt oder ein Artikel in einer Fachzeitung.

Kreation

Der aktuelle und informative Internetauftritt sowie angemessene Druckerzeugnisse der Kita.

Management

Die Organisation der Öffentlichkeitsarbeit, wir sprechen im Team ab, wer welche Aufgaben übernimmt.

5.5. Qualitätsmanagement

Für die Sicherung der Qualität unserer Arbeit haben wir mehrere Schwerpunkte festgelegt:

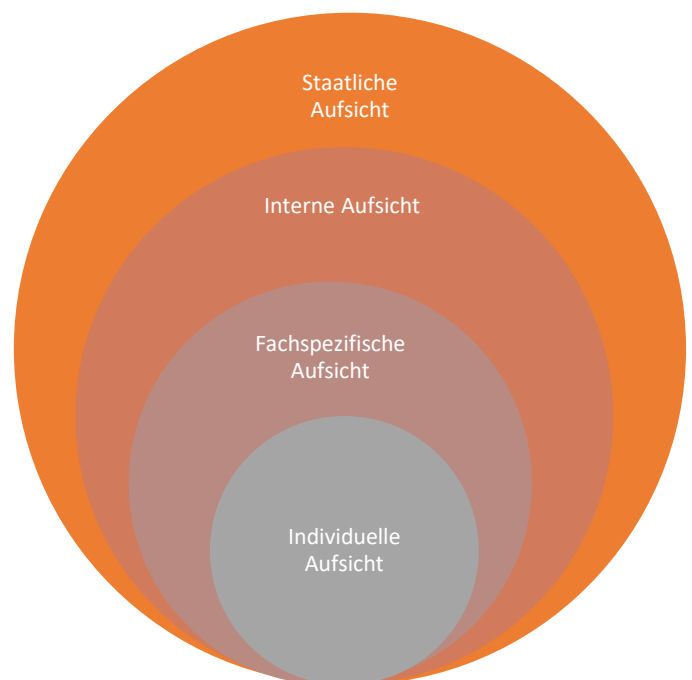
1. Das Aufsichtsmodell des Amtes für Soziales
2. Das Funktionendiagramm (siehe Anhang: Funktionendiagramm)
3. Regelmässige interne Weiterbildungen (Siehe Anhang: Weiterbildungen)
4. Jedem Teammitglied steht eine zusätzliche Weiterbildung pro Jahr zur Verfügung
5. Vertiefung von Pädagogischen Themen sowie Themen zur Sicherheit in Sitzungen
6. Gegenseitige Beobachtungen im Alltag (bei Gruppenangeboten mit Beobachtungsbogen)
7. Reflektion der eigenen Handlung (Reflexionsbogen beim Gruppenangebot/ Reflexion der eigenen Handlung vor dem Mitarbeiter- Gespräch)
8. Offene Kommunikation und Feedbackkultur

Aufsichtsmodell

Wir richten uns nach dem Aufsichtsmodell des Amtes für Soziales für die Sicherung der Qualität. Das Aufsichtsmodell sieht vor, dass das Wohl der Kinder von verschiedenen Aufsichtsparteien regelmässig überprüft wird. Dadurch werden Mängel rechtzeitig festgestellt und geeignete Massnahmen angeordnet.

Die Aufsicht wird in folgende vier Aufsichtsebenen aufgeteilt:

1. Die individuelle Aufsicht bezeichnet die Erziehungsberechtigten der Kinder. Ihnen liegt es am Herzen, dass der Schutz des Kindes in der Kita gewährleistet wird und dass die Kinderrechte ernstgenommen werden.
2. Die fachspezifische Aufsicht ist die Kitaleitung sowie das Team der Kita. Mit der Betreuungsqualität und der Umsetzung des pädagogischen Konzeptes setzen sie sich dafür ein, dass es den Kindern gut geht.
3. Die Interne Aufsicht wird von mehreren externen Fachpersonen übernommen. Es werden folgende vier Bereiche dabei regelmässig überprüft: Pädagogik, Betrieb, Finanzen, Personal
4. Auf der Staatlichen Aufsichtsebene steht das Amt für Soziales St.Gallen. Die Aufsicht prüft, die Einhaltung der rechtlichen Vorgaben, die Qualität der Betreuung, die betrieblichen, finanziellen, fachlichen und personellen Rahmenbedingungen und die Organisation der Internen und Fachspezifischen Aufsicht.



6. Umgang mit dem Konzept

Das Konzept steht allen Mitarbeitenden, den Erziehungsberechtigten und den für die Kita zuständigen Sozial- und Jugendämter sowie Behörden zur Verfügung. Auf Verlangen kann das Konzept auch an Interessierte weitergeleitet werden.

Die Kitaleitung überprüft die Umsetzung des Konzeptes und passt es, anhand von Erfahrungen aus dem Kitaalltag in Zusammenarbeit mit dem Team laufend an. Alle zwei Jahre wird das Konzept überarbeitet.